

## **Kantate**

### **Gabriele Zander**

Liebe Gemeinde,

Singet Gott ein neues Lied, denn er tut Wunder!

Am Sonntag Kantate wollen wir Gott singen und seiner Wunder gedenken.

Die Lieder und das Lob Gottes nicht zu vergessen, das ist wichtig, gerade, wenn einem vielleicht nicht zum Singen zumute ist, und es sind ja keine einfachen Zeiten, wo immer mehr Betriebe von Kurzarbeit oder gar Schließung bedroht sind.

Aber Lieder waren schon immer auch eine Gegenkraft, eine Gegenkraft, um anzusingen gegen, das was einen bedrückt, gegen äußere Umstände, gegen Mutlosigkeit, gegen Angst und Unsicherheit.

Und da habe ich als heutigen Predigttext das älteste und wohl auch kürzeste Lied der Bibel ausgewählt, gesungen von einer Frau nach einem großen Wunder der Befreiung durch Gott:

*Da nahm Mirjam, die Prophetin und Schwester Aarons, ihre Pauke zur Hand. Und alle Frauen folgten ihr und trommelten und tanzten. Und Mirjam stimmte an:*

*Singt Gott! Ja, hoch erhob er sich. Rosse und Reiter warf er ins Meer. (2.Mose 15,20-21)*

Das Lied der Mirjam war wahrscheinlich ein Wechselgesang, der wohl stundenlang wiederholt werden konnte und wohl bei bestimmten Gelegenheiten so auch unter der Begleitung von Pauken, Trommeln und Tanz gesungen wurde.

Das zentrale Wunder der Befreiung wird hier besungen: Der Auszug aus Ägypten, die Befreiung aus einer Situation der Bedrückung und Schuftereier unter dem Pharao und den Ägyptern. Ein langer Weg war es gewesen, bis sie endlich ziehen konnten: zehn Gespräche von Mose und Aaron mit dem Pharao, zehn schreckliche Plagen für Ägypten, bis der Pharao endlich seine Erlaubnis zum Auszug der Israeliten gab - um es sich dann doch noch einmal anders zu überlegen und den Israeliten sein Heer, seine Soldaten, Reiter und Streitwagen hinterher zu schicken.

Und da geschah das Wunder für Israel: als sie die Soldaten herannahen hörten und das Meer vor sich sahen, als es für einen Moment keinen Ausweg zu geben schien, öffnete sich das Meer und sie konnten trockenen Fußes hindurchziehen. Und als sie auf der anderen Seite waren, und die Ägypter ihnen schon auf den Fersen waren, schloss sich das Wasser wieder, und die Ägypter ertranken im Meer.

Klar, dass Mirjam und die Frauen erleichtert in Jubel ausbrachen, angesichts ihrer Rettung! Haarscharf sind sie den Waffen der Ägypter entronnen.

Gleichzeitig mag sich bei uns auch ein Unbehagen regen, über den Tod von Menschen jubeln? Und das wäre nichts, was die jüdische Tradition nicht auch schon bedacht hätte. Da heißt es in einer sehr frühen jüdischen Auslegung zu unserem Text:

„Die Rabbinen lehrten, dass die Engel das große Loblied zusammen mit den IsraelitInnen singen wollten, nachdem Israel gerettet war: „Siehe doch, Gott, deine Kinder sind gerettet!“ Aber Gott sprach: „Wie könnt ihr singen? Meine Kinder Israel sind gerettet, aber meine Kinder Ägypten sterben.“ Und der Engelchor schwieg.“

In dieser Auslegung wird neben der Freude über die Befreiung auch die Trauer, sozusagen, der Wermutstropfen formuliert: auch wenn das eine Volk gerettet wurde, musste das andere sterben. Und selbst wenn es nur die bewaffneten Soldaten waren, die hier gegen eine unbewaffnete Zivilbevölkerung antraten - auch um diese trauert Gott.

Ich finde es wichtig, dass in dieser Auslegung eine Unterscheidung zwischen dem Gesang der Menschen und dem Gesang der Engel gemacht wird. Der Gesang der Menschen, ihr Jubel über ihre Rettung - auch im Angesicht ihrer Feinde - darf sein. Schließlich sind sie nur knapp ihrem Tod oder zumindest ihrer weiteren Unterdrückung entgangen. Wer wollte sich da nicht freuen? Jemand sagte einmal: Nur wer keine richtigen Feinde kennt, wer nie einem bewaffneten Stärkeren gegenüber stand, kann den Jubel in der Bibel über die Vernichtung der Feinde nicht nachempfinden. Ja, die ersehnte Vernichtung der Feinde ist Ausdruck einer verzweifelten Situation der Unterdrückung. Und wenn sie geschieht, darf gesungen werden. Allein die Engel stehen für eine andere Stufe der Wahrnehmung: alle Menschen sind Geschöpfe Gottes und um jeden ist es schade...

Es geht um die Vernichtung einer Streitmacht: Waffen wurden vernichtet. Sieg der Gewaltlosen über die Gewalttätigen!

Das Lied der Mirjam und der Frauen hat mich schon immer beeindruckt, wahrscheinlich auch, weil es die Frauen sind, die hier singen. Die Frauen geraten in der Bibel doch immer wieder ins Hintertreffen gegenüber den vielen Männern, die ja auch sonst eher Geschichte machen. So wissen wir auch über Mirjam, die Schwester des Mose, nicht viel, außer dass sie hier Prophetin genannt wird. Das ist ein Titel, der nicht vielen Frauen in der Bibel zuteil wird. Aber wie genau sie ihre Aufgabe als Prophetin wahrnahm, wird nicht berichtet.

Wahrscheinlich ist, dass einige Erzähltraditionen über sie verloren gegangen sind, während die Geschichten über Mose mehrheitlich bewahrt wurden. Von Mirjam wissen wir nur noch, dass sie sich gemeinsam mit Aaron auch mal gegen Mose gestellt hat, was nach dem biblischen Bericht allerdings mit Aussatz bestraft wurde - als ob hier zwei konkurrierende Volksgruppierungen doch einen Machtkampf gegeneinander ausgetragen hätten.

Wie dem auch sei, in unserer Erzählung ist Mirjam gemeinsam mit den anderen Frauen stark. Und ich möchte nun etwas zu dem Bild sagen, das Sie zu Beginn des Gottesdienstes bekommen haben. Der Maler Sir Edward Poynter hat hier im 19. Jh. in für mich beeindruckender Weise den Jubel Mirjams und der Frauen über die Befreiung, ja die Befreiung selber ausgedrückt.

Mirjams Tanz erfüllt fast das ganze Bild: mit ausgestreckten Armen und wehendem Gewand feiert sie die Befreiung, ihre eigene wie auch die des ganzen Volkes. In ihrer Haltung erinnert sie fast an die Freiheitsstatue in New York, die ebenfalls eine Hand ausgestreckt über das Wasser hält. Allerdings steckt in der hier dargestellten Mirjam sehr viel mehr Dynamik, Bewegendes als in der New Yorker Statue. Diese Mirjam möchte einen in ihrem Schwung

und ihrer Offenheit schier mitreißen! Ihr eigenes und die Instrumente um sie herum kann man fast hören: Tamburine, Zimbeln und Harfen. Ihr prächtiger Schmuck ist Zeichen der Freude und des Selbstbewusstseins.

Unter ihren Füßen das trockengelegte Meer, möglicherweise auch Andeutung der Wüste, die vor ihnen liegt. Denn eines ist auch klar: Als Mirjam und die Frauen ihr Jubellied anstimmen, haben sie vor sich die Wüste. Auch das ist eine menschliche Erfahrung: dass auf eine Befreiung erst mal eine Wüstenzeit folgt, eine Leere, die gefüllt werden muss.

Leider entsteht dann oft die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Ägyptens, die das Gewesene im Nachhinein verklärt und die erfolgte Befreiung rückgängig machen möchte. Aber, da sind wir im Moment nicht: ich sehe es nur angedeutet in dem trockenen Meeresboden, der auf die Wüste hinweist. Ansonsten ist in dem Bild der Moment der Befreiung meisterhaft festgehalten.

Und ich denke, Mirjams Lied ist in der Tat ein Befreiungslied, auch für uns heute. In der Pessachhaggada, einem kleinen Büchlein, das in jüdischen Familien am Pessachabend, an dem eben die Befreiung aus Ägypten gefeiert wird, gelesen wird, heißt es: In jeder Generation ist es Pflicht, sich selbst zu sehen, als sei er/sie selbst aus Ägypten ausgezogen. Nicht unsere Väter und Mütter allein rettete Gott an jenem Tage - er rettete auch uns.

Ich denke, das Mirjamlied kann auch für uns Christinnen und Christen zu einem Befreiungslied werden, das wir vielleicht mitsingen können, auch wenn wir nicht so einfach von uns sagen können, dass wir selbst aus Ägypten ausgezogen sind. Der große Theologe, F. W. Marquardt verortet uns hier eher in der Zuschauerrolle, die Bibel berichtet ja von viel fremdem Volk, das mit dem Volk Israel ausgezogen ist. Also, sind wir vielleicht doch mit ausgezogen?

Jedenfalls ist klar, wozu uns das Lied der Mirjam befreien, ja beflügeln möchte, indem es von einem Gott singt, der die Waffen vernichtet, und der Herrschaft von Menschen über Menschen ein Ende macht:

*Singt Gott! Ja, hoch erhob er sich. Rosse und Reiter warf er ins Meer.*

Was unsere Rosse und Reiter heute sind, was uns verfolgt, zu nah auf die Pelle rückt, im Alltag gefangen nimmt, das vermag wohl jeder und jede von sich selbst am besten zu sagen. Das ist in der Tat eine wichtige Frage: was bedrängt mich im Moment am meisten, was knechtet mich, macht mich ängstlich und eng? Und sich dann zu sagen: nein, ich bin von Gott zu einem freien Geschöpf befreit. Ich brauche mich nicht zu ängstigen, ich kann auf Gottes Kraft in mir vertrauen.

Im jüdischen Morgengebet, das gläubige Jüdinnen und Juden jeden Morgen beten, heißt es: Gepriesen seist Du, unser lebendiger Gott, Herrscher des Universums, der du mich nicht als Sklave/in geschaffen hast!

Diesen Satz jeden Morgen zu beten, um ihn zu verinnerlichen, zu Beginn des Tages und vielleicht auch immer wieder zwischendurch, könnte gelebte Befreiung im Alltag sein. Und ich sage bewusst Befreiung, nicht Freiheit, denn in der Bibel geht es immer wieder um

aktuelle, konkrete Befreiung, die immer wieder neu errungen wird. Einen abstrakten Begriff von Freiheit kennt die Bibel so gar nicht. Täglich neu müssen wir uns befreien von dem, was uns gefangen nehmen will.

Und so können wir im Lied der Mirjam, vielleicht im Tanzen und Trommeln oder welchen Ritus auch immer wir für uns finden, unsere Widerstandskraft spüren und stärken. Widerstand gegen Verzagtheit und Resignation. Mit unseren Liedern können wir ansingen gegen das, was uns bedrücken und beengen will:

*Singt Gott! Ja, hoch erhob er sich. Rosse und Reiter warf er ins Meer.*

Der Gott, der einst sein Volk aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat, will auch uns nicht in Ägypten lassen, sondern befreit uns zu freien Kindern Gottes.

Und der Friede Gottes...

Amen.

Gabriele Zander, Pfarrerin, Robert-Schneider-Str. 13, Darmstadt, e-Mail: [zander@esg-darmstadt.de](mailto:zander@esg-darmstadt.de)